

INTERVIEW



MARTINA SCHUBERT
FO.FO.S Forum zur Förderung
der Selbstständigkeit

Chance für Frauen

SN: Warum nehmen immer mehr Frauen die Möglichkeit wahr, beruflich in Form eines Ein-Personen-Unternehmens tätig zu werden?

Schubert: Ich kann da jetzt nur aus meiner eigenen, persönlichen Erfahrung sprechen. Man kann auf diese Weise sehr gut Prioritäten setzen und Familie und Beruf sicher besser vereinbaren. Während der Ferien oder in schulfreien Zeiten bin ich mehr da, dafür kann ich in der Früh, am Abend oder am Wochenende arbeiten.

SN: Wird sich der Anteil der Frauen an EPU in den nächsten Jahren weiter erhöhen?

Schubert: Der Anteil liegt derzeit etwa bei den Freiberuflern schon bei mehr als 50 Prozent. Auch der gesamte Frauenanteil in der Wirtschaftskammer hat zuletzt schon 36 Prozent erreicht. Also glaube ich, dass der Frauenanteil auch in Zukunft sicher weiter steigen wird.

EPU bieten mehr

Ein-Personen-Unternehmen machen mehr als 50 Prozent aller Betriebe aus. Vor allem Frauen schätzen die vorhandene Flexibilität.

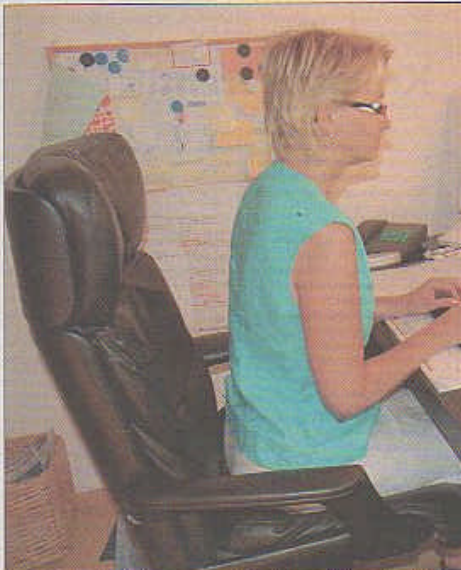
BERNHARD SCHREGLMANN

SALZBURG (SN). Einer Zahl von 150.000 Arbeitgeber-Betrieben in Österreich steht inzwischen eine Zahl von mehr als 200.000 Ein-Personen-Unternehmen (EPU) gegenüber.

Immer mehr Menschen, vor allem Frauen, schätzen die Möglichkeiten als EPU, unabhängig und flexibel zu arbeiten. Unter den Begriff fallen all jene, die selbstständig arbeiten und keine Angestellten haben. Das passiert in den meisten Fällen in Form eines Gewerbes, oft aber auch als Freiberufler oder „Neuer Selbstständiger“, wie Journalist, Künstler oder Wirtschaftstreuhänder.

Inzwischen gibt es 183.000 EPU in der Wirtschaftskammer (also mit Gewerbeschein) und 38.000 Freiberufler, davon sind rund 80 Prozent EPU.

Die Gründe für den Schritt in diese „kleine Selbstständigkeit“, also ohne weitere Mitarbeiter, sind verschieden. „Eine große Gruppe sind die überzeugten EPU. Also Menschen, die nicht mehr nach den Anweisungen eines Chefs arbeiten, selbst bestimmen sein wollen und die freie Zeiteinteilung bevorzugen“, sagt Martina Schubert vom FO.FO.S Forum zur Förderung der Selbstständigkeit. Diese Gruppe will auch gar keine Ange-



Um Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, ist vor allem für immer mehr Frauen die Form eines Ein-Personen-Unternehmens wegen der damit verbundenen Unabhängigkeit und Flexibilität attraktiv.

stellten haben, weil das ihre Unabhängigkeit wieder einschränken würde.

Ein Teil der EPU sind so genannte „Scheinselbstständige“, also Mitarbeiter die mehr oder minder sanft vom bisherigen Arbeitgeber dazu gedrängt wurden, ihre Arbeit künftig in Form eines Werkvertrages und nicht als Angestellter zu leisten. „Diese Gruppe ist gar nicht so groß, wie man meinen könnte“, sagt Schubert, die die Zahl auf Grund einer Studie auf vier Prozent schätzt.

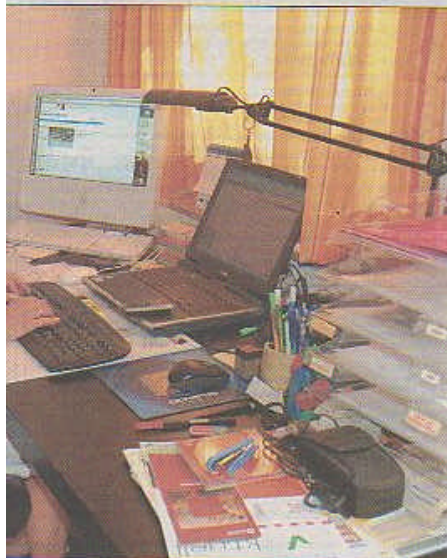
30 Prozent der EPU sind dagegen Gründer, die vorhaben, zu wachsen und künftig auch

Angestellte aufzunehmen. Schubert: „Allerdings hat eine Studie im Auftrag der EU ergeben, dass diesen Schritt der Expansion nur sechs Prozent für die nächsten sechs Monate planen.“

EPU habe es immer schon gegeben, sagt die Expertin, zuletzt ist der Anteil aber deutlich von 37 Prozent im Jahr 2000 auf jetzt schon mehr als 50 Prozent gestiegen. Schubert: „Der Gründerboom der vergangenen Jahre ist vor allem auf EPU zurückzuführen. Denn die Zahl der GmbHs ist so gleich geblieben.“

Sie kritisiert deshalb in diesem Zusammenhang die vie-

Flexibilität



immer mehr Frauen die Form eines Ein-Personen-Unternehmens wegen der damit verbundenen Unabhängigkeit und Flexibilität attraktiv.
BILD: BERNHARD SCHREGLMANN

len Erschwernisse und Belastungen, denen EPU ausgesetzt sind. „So muss ein EPU, ganz gleich ob er Journalist, Webdesigner oder Yoga-Lehrer ist, alles selbst machen und selbst können“, sagt die Expertin. Deshalb sei auch der Schritt zum ersten Mitarbeiter für viele zu groß. Denn auch dieser müsse quasi alles machen können, gleichzeitig steigt aber die Belastung und die Notwendigkeit, bestimmte Umsatzgrenzen erreichen zu müssen, nur um den Angestellten bezahlen zu können.

Schubert: „EPU hatten bisher das Problem, dass sie nicht als ‚richtige‘ Unterneh-

mer galten, aber auch keine Unterstützung bekamen.“ So ist es für viele schwierig, überhaupt den eigenen Unterhalt verdienen zu können. Denn es gibt zwar bei der Einkommenssteuer Freigrenzen. „Die Sozialversicherung hingegen kassiert vom ersten Tag an wie von einem richtigen Selbstständigen, auch wenn man nur etwas dazuverdienen will“, kritisiert die Expertin.

Auch AMS-Schulungen stehen EPU nicht offen. Schubert: „EPU fallen überall heraus: Aus der Wirtschaftsförderung, weil sie zu klein sind und aus dem Rest, weil sie ja ‚Unternehmer‘ sind.“

Salzburger Nachrichten, 28. Juli 2007, Bernhard Schreglmann, „EPU bieten mehr Flexibilität“
FO.FO.S. Studie Self-Employment, Martina Schubert